

## Arbeitsblatt Beistriche – Lösungen

### Aufgabe 1

1. Jack Worris ist der Einzige, der die Zeit wirklich totschiessen kann. / **REGEL 5**
2. Jack Worris isst keinen Honig, er kaut Bienen. / **REGEL 3**
3. Jack Worris rasiert sich nicht, denn er schärft die Klinge an seinem Bart. / **REGEL 4**
4. Jack Worris, der große Held, kann Bälle umkippen! / **REGEL 12**
5. Jack Worris ist so cool, dass die Schafe ihn zählen, wenn er ins Bett geht. / **REGEL 6**
6. Jack Worris schläft bei eingeschaltetem Licht. Nicht aus Angst vor Dunkelheit, sondern weil die Dunkelheit Angst vor ihm hat. / **REGEL 2**

### Aufgabe 2

1. Männliche Legenden leben ewig. Jack Worris, die Legende, lebt länger.  
*Der Beistrich vor der Apposition fehlte, der danach war falsch gesetzt, da die Apposition nicht das Prädikat mit einschließt.*
2. Jack Worris ist seit sieben Jahren tot. Der Tod hat nur Angst, es ihm zu sagen.  
*Der Beistrich vor erweiterten Infinitivgruppen mit „zu“, wenn sie von einem Nomen abhängen, war falsch gesetzt.*
3. Jack Worris macht entweder Liegestütz oder drückt die Welt nach unten!  
*Bei gleichrangigen Wörtern/Satzteilen, die durch die Konjunktionen **entweder – oder** verbunden sind, steht kein Beistrich.*
4. Jack Worris ist stärker, als man glaubt. Er kann Drehtüren zuknallen.  
*Der Beistrich vor dem mit „als“ eingeleiteten Nebensatz war falsch gesetzt.*
5. Jack Worris dividiert(,) und es bleibt kein Rest.  
*Zwischen Hauptsätzen, die mit **und** verbunden sind, kann ein Beistrich gesetzt werden, muss aber nicht.*

### Aufgabe 3

#### Die Gene und die Phoneme

Von Albert Bock

**Wien.** Eine Studie des neuseeländischen Kulturanthropologen Quentin Atkinson ließ [...] aufhorchen: Die modernen Sprachen seien vor mindestens 50.000 Jahren in Afrika entstanden. Das ließe sich daraus ableiten, dass in Zentral- und Südafrika die Anzahl von bedeutungsunterscheidenden Lauten (Phonemen) pro Sprache am höchsten sei – wie auch die genetische Vielfalt.

Phoneme sind Laute mit bedeutungsunterscheidender Funktion in einer gesprochenen Sprache. Etwa klingen die Buchstaben d und t im Deutschen zwar ähnlich, bedeuten jedoch etwas anderes – wie in „Dank“ und „Tank“. Das gerollte und das nicht gerollte r sind

hingegen zwei unterschiedliche Laute, die im Deutschen keinen Bedeutungsunterschied haben, ebenso wenig wie, ob jemand das s lispelt oder nicht.

Zwar klingt Atkinsons Gedanke einer Parallelentwicklung von Sprache und Genen verführerisch: Könnte es heute noch nachweisbar sein, dass unterschiedliche Auswanderergruppen aus Afrika jeweils nur einen Teil des dort verbreiteten Laut-Inventars mitgenommen haben? Lassen sich daher Gene und Phoneme vergleichen? Die Antwort muss „nein“ lauten.

Linguisten verweigern detaillierte Spekulationen darüber, wie Idiome vor 50.000 Jahren beschaffen gewesen sein könnten. Mit gutem Grund: Der zeitliche Abstand ist so groß, dass sich Sprachen inzwischen bis zur Unkenntlichkeit verändert haben. Wenn also die Sprachen Afrikas heute besonders viele Phoneme unterscheiden, heißt das nicht zwingend, dass das vor vielen Jahrtausenden auch so war.

Dass bestimmte Laute in verschiedenen Sprachen in einer Region häufiger oder weniger häufig vorkommen als andere, ist eher auf langen kulturellen Kontakt und gegenseitige Beeinflussung zurückzuführen. Dadurch bilden sich gemeinsame Eigenschaften heraus, die auch im Lautsystem zu bemerken sind. Das hat aber nichts mit Besiedlungswellen während der Altsteinzeit zu tun.

Die Studie setzt zudem voraus, dass die Laut-Inventare der ausgewanderten und der in Afrika verbliebenen Gruppen über die Jahrtausende nicht gewachsen sind. Sprachen werden demnach mit der Zeit vereinfacht. Je weiter sie sich von ihrem Ursprung wegentwickeln, desto weniger komplex sind sie in Aussprache und Grammatik. Doch das ist falsch. Denn insgesamt gilt die Grundregel: Wenn sich eine Sprache in einem Punkt vereinfacht, wird sie an einem anderen komplizierter, sonst geht die Verständlichkeit verloren. In jeder menschlichen Sprache sind also zwei widersprüchliche Tendenzen am Werk: Vereinfachung und Verdeutlichung.

### Silbenmelodien in China

Ein gutes Beispiel ist das Chinesische. Dessen Silben haben sich im Laufe der Zeit so weit vereinfacht, dass sie immer schwerer zu unterscheiden waren und die Deutlichkeit litt. Als die meisten Endkonsonanten verloren gingen, wurden diese durch Konturtöne ersetzt: kurze Silbenmelodien, mit deren Hilfe sich wieder klarere Unterscheidungen treffen lassen. Allerdings wird die Aussprache dadurch komplizierter. Auch die Zahl der Phoneme kann sprunghaft anwachsen, wenn die Verständlichkeit bedroht ist.

Ist damit also die Theorie vom Ursprung menschlicher Sprache in Afrika widerlegt? Nein. Genauso wenig ist sie aber bewiesen. Den heutigen Phonemreichtum nach Weltregionen zu vergleichen, sagt allerdings nichts über die Wanderbewegungen vor Zehntausenden von Jahren aus. Die Entwicklung sprachlicher Parameter lässt sich damit nicht hinreichend beschreiben.

Bock, Alfred: Die Gene und die Phoneme. In. <https://www.wienerzeitung.at>, 27.04.2011